Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 2

Artikel: Arnold Böcklin : zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661395

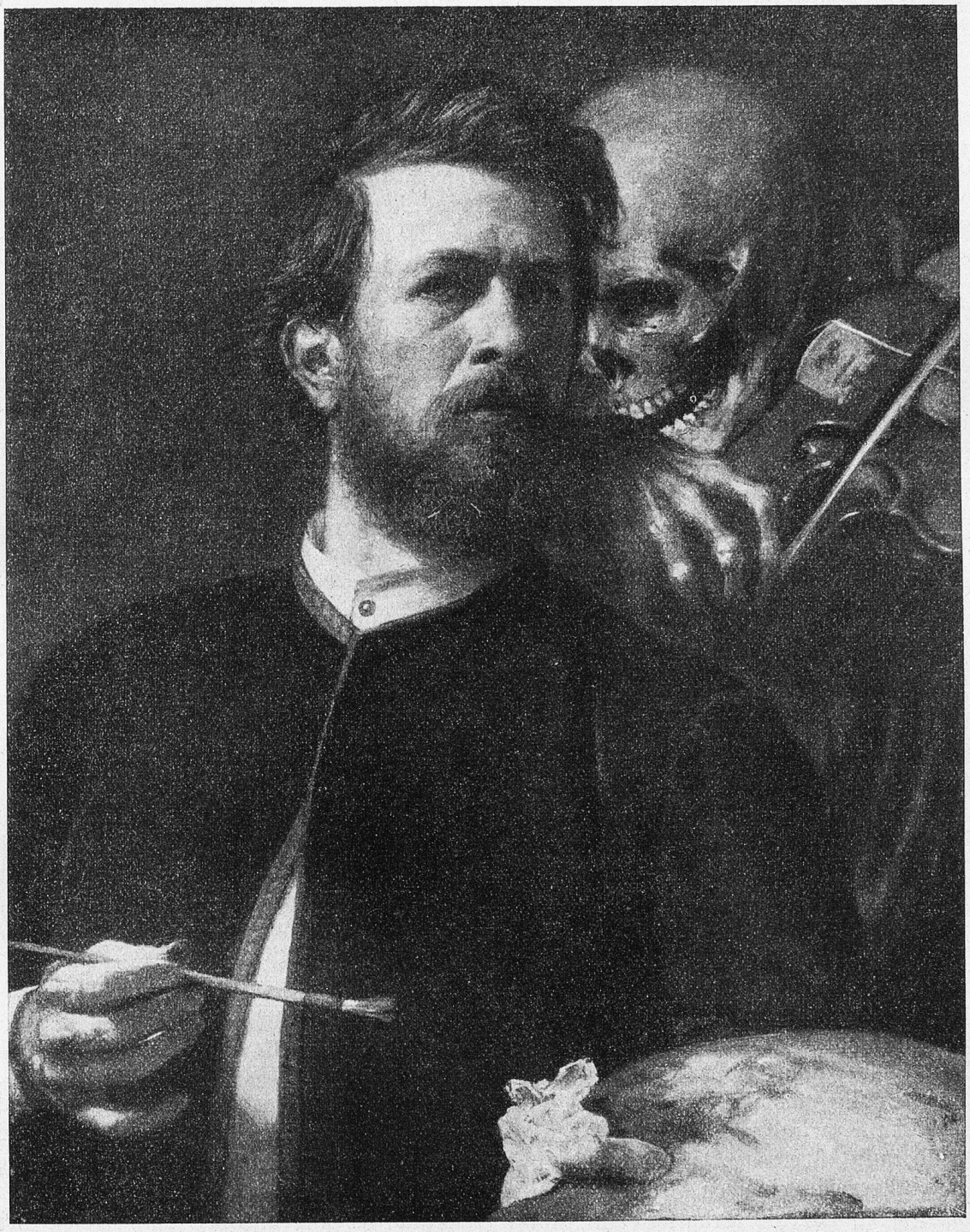
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Selbstbildnis.

Arnold Böcklin.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages (16. Oktober).

Von Max Hayek.

Er kam aus Basel, begann 1845 in Düsseldorf, war auch in Antwerpen und Brüssel, Paris und Rom, lebte und wirkte viel in Deutschland (München), wo er Gönner und sogar eine Professur fand (in Weimar); ging auch wieder einmal nach Basel, dann auch, auf Jahre, nach Zürich; aber seine eigentlichste Heimat, die Heimat seiner Wahl, war doch der

Süden, das schöne Italien mit seinen leuchtenden Himmeln und glühenden Farben, Italien, das alte Sehnsuchtsland der deutschen Künstler, wo er denn auch endlich, in Fiesole bei Florenz, von dieser Welt, deren Pracht er wie Wenige vor und nach ihm geschaut, den letzten Abschied nahm. Als er am 16. Januartag des Jahres 1901 zu den Gefilden der Seligen aufbrach, verlor unsere Erdenwelt einen der zaubergewaltigsten Malerpoeten aller Zeiten, ging einer der Großmeister der Kunst von hinnen.

Die Bilder Böcklins sind uns von Jugend auf vertraut. Die Einzigkeit dieser Gemälde hat sich unserm Geiste so sehr eingeprägt, wie sich uns klassische Strophen eingeprägt haben. Die Welt ist uns reicher geworden, seit Böcklins Bilder in ihr prunken, seit seine gemalten Gedichte — nichts anderes sind seine Werke! — im Gedächtnis unserer Seele leben, farbige Träume eines Magiers, der unsichtbare Welten sichtbar und glaubhaft zu machen gewußt hat. Der eine romantische Fabelwelt ans Licht des Erdentages hob, die uns ergreift wie ein Rätselklang aus mythischer Welt oder wie die Stimme der Stille in verschollenen Wäldern, wo das Abenteuer blüht und das Märchen daheim ist. Denn sicherlich lebte in diesem Meister ein Wissen um die elementarische Welt, wie sie geheime Lehre als wirklich und wesend annimmt, sicher sahen Böcklins Augen diese Geschöpfe der Meerflut oder des Griechenwalds, diese Tritonen, Nereiden, Faune und Kentauren, und man könnte sagen, daß er das zweite Gesicht gehabt hatte, das ihn eine Lebenswelt schauen ließ, die uns übrigen verborgen bleiben muß. Und wie er, der phantasiemächtige Seher und Schauer eine verschollene Welt ursprünglich schöpferisch aus dem Nichts oder aus den Urgründen des Seins heraufholte und mit überredender Wahrheit und Wirklichkeitstreue in einzigen Bildern vor uns hinstellte — einmal als Tragiker, einmal als Humorist, einmal das Stöhnen der Natur oder ihr kräftiges Gelächter gebend —, so tat er es auch in einer ganz eigenen, noch nie dagewesenen und nie zu wiederholenden Formen- und Farbensprache. Ein Lyriker ohnegleichen, ist er zugleich ein feierlicher Hymniker und tiefsinniger Philosoph, der wie mit spielerischem Pinsel die ewigen Sinnbilder des Lebens in holder, ergreifender Schönheit verkündigt. „Vita somnium breve“ — „das Leben ein kurzer Traum“ — wer hat je eine holdere Allegorie geschaffen? Wer hat das „Schweigen im Walde“ gemalt wie dieser Poet es zu malen vermochte — dies Einhorn mit dem großen, seltsam starren Blick, der alles zu bannen scheint, und die statuenhaft stumme Waldfrau auf dem Tier, die durch die lautlose Stille sich tragen läßt! Wer malte ein Meervolk, wie Böcklin es malte in der Fülle übermenschlicher Kraft und tollster, elementarischer Lebenslust! Überhaupt: das Meer Böcklins, dieses grüne oder dunkle oder mit weißem Geschäume marmorierte Meer, das vor unseren Augen Wasser zu werden scheint! Wer gleich ihm, dem hohen Meister, der uns mit ganz großer Kunst beschenkte, mit jener seltenen echten Kunst, deren Reich nicht von dieser Welt ist und die den süßen, heiligen Schauer in uns weckt, den nur die wahre, die göttliche Kunst in uns zu wecken vermag? Er stellte das Zeitlose dar und machte so auch seine Kunst zeitlos. Ungeachtet aller neuen „Richtung“ und jedes neuen „ismus“ ragt sein Werk in monumentaler Größe und unverwelklicher, zauberischer Schönheit!

Unmöglich, auf wenigen Seiten die ungeheure Fülle der Böcklin'schen Geistes- und Formenwelt mehr als nur ahnen zu lassen! „Der heilige Hain“, „Ein Sommertag“, „Herbstgedanken“, „Die Toteninsel“, „Die Klage des Hirten“, „Hochzeitsreise“, „Sieh, es lacht die Au“, „Heimkehr“, „Der Abenteurer“, „Pan im Schilf“, „Die Burg am Meer“, „Kentaur in der Dorfschmiede“, „Das Spiel der Najaden“, „Kentaurenkampf“ —: und wie sie alle benannt sein mögen, diese burlesken oder feierlichen Szenen, diese heiteren oder ernsten Gemälde eines so mächtigen wie zarten Dichters der Farbe: es ist eine Fülle der Gesichte, die berückt! Ecce Poeta! Eine Wunderwelt großer und echter Poesie ward uns gegeben, ein neues Arkadien schenkte dieser Künstler! Er vermag es, uns aus der wunderlosen Trivialität des alltäglichen Lebens wie mit Wunderkraft zu entführen und in das Blumenland der Dichtung zu tragen, in das Land Nirgendwo, wo der Fluß Lethe fließt, wo Asphodeloswiesen sich dehnen und weiße Schwäne auf dunklen Wassern schweigend dahinfahren. Wo ein ewiger Frühling leuchtet und holde Frauen mit Saitenspiel über farbenbunte Matten schreiten in Sonne und Seligkeit. Wo der Purpur röter ist, wo das Laub dunkler glüht, wo die

Welt paradiesisch glänzt wie am ersten Tag, wo Freude und Fülle ist ohne Maß.

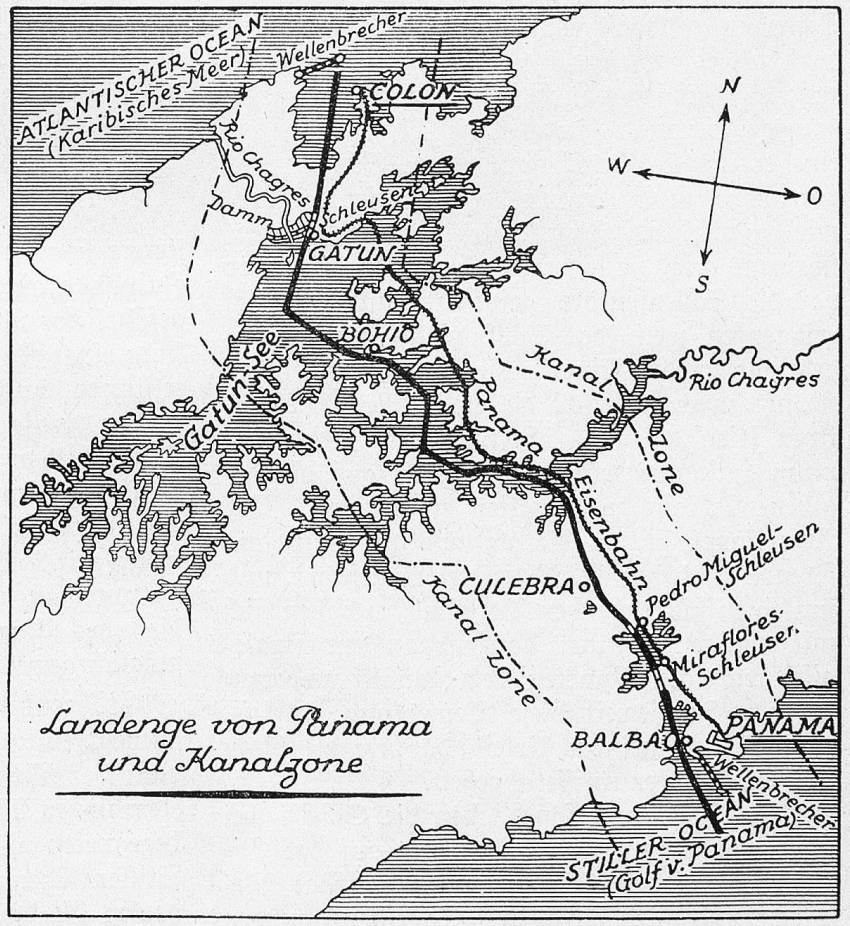
Darum heißt, an einen Meister wie Arnold Böcklin erinnern, auch dem Weltgeist danken, der ihn uns gab. Es heißt den Glauben erneuen an die Unsterblichkeit der Schönheit.

Im Reiche des Sonnengottes.

Reise durch Ecuador und das östliche Peru.

Von Dr. H. Hintermann. (Fortsetzung.)

Punkt zwölf Uhr mittags waren die Löscharbeiten des Dampfers beendet, und wir konnten die Weiterreise durch den Kanal selbst antreten. Diese Promptheit, über die ich in Südamerika meine helle Freude gehabt hätte, war mir diesmal alles andere als angenehm. Nach meinen bisherigen Erfahrungen hatte ich nämlich bestimmt erwartet, daß sich das Ausladen mindestens bis in den Nachmittag hinein erstrecken werde, und daß wir infolgedessen über Nacht in Colon bleiben müßten, weil kein Schiff nach zwei Uhr nachmittags mehr in den Kanal hineingelassen wird. So hätte ich Zeit gewonnen, mir die Stadt genauer anzusehen und die nötigen Einkäufe zur Ergänzung meiner Ausrüstung vorzunehmen.

Vor der Abfahrt kam der amerikanische Lotse an Bord, um die Leitung des Dampfers während der Kanaldurchfahrt zu übernehmen. Der Kapitän selbst hat während dieser Zeit mit dem Manövrieren nichts mehr zu tun. Die Fahrt über die Landenge von Panama bietet bedeutend mehr Abwechslung und Interesse als eine solche durch den Suezkanal; denn im Gegensatz zu letzterem ist der Panama bekanntlich kein Niveau-, sondern ein Schleusenkanal. Ursprünglich freilich wollten auch die Franzosen durch die Landenge von Panama einen Kanal ohne Höhenunterschiede erstellen; allein die praktischen Amerikaner entschieden sich nach langer und gründlicher Prüfung für den rascher zu erstellenden Schleusenkanal. Maßgebend mochte dabei vor allem die Überlegung gewesen sein, daß sie beim Schleusenkanal durch Anlage des Gatunstausees 57 km Kanalbau sparen konnten. Es war dies ein besonders ins Gewicht fallender Vorteil, wenn man bedenkt, daß die ganze Kanalstrecke, mit Einschluß von 16 Kilometern, die zu beiden Seiten im Meer ausgebaggert werden mußten, nur 80 Kilometer beträgt. Im übrigen wären auch die Franzosen, selbst wenn der Niveaukanal möglich gewesen wäre, nicht um den Bau von Schleusen herumgekommen, da zwischen dem Karibischen Meer und dem Stillen Ozean ein Gezeitenunterschied von über sechs Meter besteht.

Von Colon weg fuhr der Dampfer zunächst etwa zwölf Kilometer durch die Limonbai und das anschließende Kanalstück „eben" weiter, bis er die drei großen Doppelschleusen von Gatun erreichte. War das Schiff bis anhin unter